



Der Einziger

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Läger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Rpf. (Vollpostzuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fällen schwerer Krankheit besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsanschrift für alle Fälle: Die Einziger (West.) Verlagsdruckerei 404, — Gesamtanschrift für den gesamten Reichs-Vertrieb: Die Einziger, Remchingen (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die dreizehnpägige Mittelzeile 7 Rpf., sonstige Anzeigen 5,5 Rpf., Letztzeile 24 Rpf. (Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr abends). Gewähr wird nur für die in der Zeitung ersichtliche Richtigkeit übernommen. Im übrigen gelten die von Verleger der deutschen Reichsdruckerei festgesetzten Bestimmungen. Verleger: Die Einziger, Remchingen (Württ.), 404. Druck: G. Wenzel, Remchingen (Württ.), 404.

Nr. 263

Neuenbürg, Dienstag den 9. November 1943

101. Jahrgang

Unsere Ehre heißt Treue!

Die Parole des ganzen deutschen Volkes am November-Gedenken 1943 — Der Führer bei der Alten Garde im Löwenbränkeller

Ein Vierteljahrhundert ist verfloßen seit jenem Schicksalstag 9. November 1918, an dem ein von Juden und Marxisten zerschlagen, zermürdet und verführtes Volk seine Helden der Trommelfeuer und Schützengräben verraten hat.

Dieser Verrat an Nation und Tradition hat zu dem grauenvollsten Niederbruch der deutschen Geschichte geführt. Verrat an Nation und Tradition bedeutet immer nur den Anfang des Sturzes in die Tiefe, niemals das Ende. Was der Verrat zur Folge hat, wie erlebten es, von den unmittelbaren Wirkungen der Novemberrevolte an, über den Schandvertrag von Versailles, über Reparationsfront und Rheinlandbesetzung, über das Chaos der Inflation bis zur Massenarbeitslosigkeit von sieben Millionen deutschen Menschen und bis zu dem unaufhaltsamen inneren Zerfall, der den Bolschewismus immer tiefer die Hand nach dem deutschen Volk ausstrecken ließ; wir erlebten es bis zu den Schicksalen auf deutschem Boden vor nun zwanzig Jahren, am 9. November 1933, an der Feldherrnhalle, wo 16 Kämpfer für ein neues Deutschland der Ehre und Freiheit ihr Leben gaben.

In dieser Stunde aber legten diese Getreuen ihre Saat der Ehre. Wie der Verrat auf den Weg der Enttäuschung geführt hatte, so führte nun die Treue auf den Weg der Ehre: zehn Jahre nachher — 1933 — war aus hartem, durch keinen Widerstand und keinen Rückschlag zu brechendem Kampf das neue Deutschland der Ehre entstanden.

Und heute, wieder zehn Jahre später, bewährt sich dieses Deutschland der Ehre in dem größten Ringen der Weltgeschichte, in dem schwersten Behauptungskampf gegen den bewaffneten Haß und den teuflischen Vernichtungswillen der erbittertesten und tollwütigsten Feinde. „Unsere Ehre heißt Treue“ — das ist der Wahlspruch der ganzen Nation! Das deutsche Volk hat sich vom Juden freigemacht und hat seine klaren Schlüsse gezogen aus den bitteren Lehren der Geschichte. Die Feinde versuchten sich gegen uns mit den alten Mitteln wie vor 25 Jahren: sie kämpften mit Taba in ihrer Mitte und werden an ihm Herdum. Das deutsche Volk aber und seine Soldaten, die kein Verräterhaupt sich erheben lassen, gestalten im Gedächtnis derer, die am 9. November 1933, fielen, im Gedächtnis aller, die vorher und nachher für ein freies Deutschland haben, durch ihre Treue, durch ihre klare Erkenntnis des feindlichen Vernichtungswillens, durch ihren bedingungslosen, vor keinem Opfer zurückweichenden Kampf die Unüberwindlichkeit eines fanatisch zum Sieg und Leben entschlossenen Volkes.

In diesem Geiste versammelten sich die Marschierer zum 9. November 1933 nun, zwanzig Jahre nachher, zu ihrer zum Symbol der Treue und Kameradschaft gewordenen Gedenkfeier im Löwenbränkeller, und auch diesmal war ihr größter Kamerad, unser Führer Adolf Hitler, herbeigeeilt, um diese demütigsten Stunde in der Mitte seiner Alten Garde zu verbringen.

Im Saal des Löwenbränkellers

Saal und Galerien sind längst überfüllt. Blutorben, Ritter-

kreuz, Eisernes Kreuz, Ohrenschmalz, Kriegsoberdienstkreuz an der Brust vieler der Männer künden von ihrem hingebenden Einsatz für Führer, Volk und Reich.

Wähle man auch das Datum des Tages nicht, so spürte man doch schon in der ersten Sekunde: das sind die November-Getreuen, die Marschierer des November 1933. Und jetzt erkennt man sie auch im einzelnen: hier der Stoßtrupp „Adolf Hitler“, dort die Sternacker-Gruppe, drüben Schwester Pia, da dieser und jener aus den ersten Reihen des demütigen Marsches. Die Reichsleiter und Gruppenleiter sind gekommen, die Obergruppenführer und Gruppenführer der Parteigliederungen, viele Ehrenzeichenträger und alte Kämpfer des Reiches München und als Ehrengäste Generäle der Wehrmacht, Reichsminister und Staatssekretäre.

Am Führertisch — rings umgeben von den Tischen mit den Gausleitern — versammeln sich Kinnann, von Epp, Esser, Fiedler, Dr. Goebbels, Hirtel, Dr. Len, Schepmann, Schwarz. Was alle bewegt, hört man viele fragen: Ob wohl der Führer kommen wird? Und was alle wissen: es ist wieder Kampfszeit, heißste Zeit des Kampfes auf Leben und Tod. Man liest es in den entschlossenen Gesichtern, die 20, vielleicht 30 Jahre Kampf um Deutschland prägen. Routen mögen unter Bomben wanken, Geist und Bestimmung dieser Männer nie! Das Leben für ein Deutschland Adolf Hitlers gehört oder nicht mehr nur zu ihnen, wie das Blut zu ihren Adern, es gehört zu jedem deutschen Menschen, der zum Reiter des Reiches sich.

Witten in diese Gedanken hinein: die Blutfahne, Grimmlinger, der alte, treue Kämpfer, trägt sie und zwei Marschierer des 9. November im Braunschweig geben ihr das Geleit. Run ist sie hinter dem Nebeneingang politiert.

Wichtig grüßen und bewillkommen die herzlichsten Heilrufe aller den Reichsmarschall Göring. In seinem Blau angekommen, werden ihm wiederholt lebhaftes Dankwort zuteil.

Die Hinterbliebenen der Toten des 9. November 1933 und des 8. November 1939 betreten den Saal. Die Wucht hat ausgeht. Vor Erregung und heißer Freude verstimmen die Gespräche. Da — der Badenweiler Marsch, ein Aufblühen in jedem Auge — es ist Wahrheit geworden:

Der Führer weilt auch heute unter seinen ersten Getreuen!

Ein Sturm der Heilrufe überdient alles. Zum jubelnden Gruß sind die Hände erhoben. Jeder will Adolf Hitler sehen, der gefolgt von Christian Weber, Bornmann, Himmler und Paul Gieseler, durch die Reihen der Männer schreitet, für die diese Stunde einen Höhepunkt des Jahres bedeutet. Er begrüßt mit herzlichem Handschlag viele der rings um seinen Tisch Versammelten. Neue Heilrufe durchstoßen den Saal.

Schon betritt Gauleiter Paul Gieseler das Podium und als er namens aller Adolf Hitler den Willkommen entbietet. Ich sage dem Führer erneut die überschaumende Liebe seiner alten Mitkämpfer entgegen.

Der Führer spricht

Unbeschreibliche Freude umtaucht den Führer am Podium, es ist ein Willkommensturm ohne Gleichen. Dann horcht in lautloser Stille und Andacht die große treue Kämpferschar der ruhigen und sicheren Stimme ihres geliebten Führers, der die Wille seiner Männer auf das ungeborene, gewaltige Geschehen der letzten 20 Jahre seit 1914 lenkt und ihnen nochmals vor Augen hält, wie im ersten Weltkrieg der Feind trotz noch so gewaltiger Uebermacht seinen entscheidenden Sieg der Waffen, sondern nur einen Sieg der — Propaganda zugebracht, und auch dies nur, weil zusauf Charaktere demokratische Entartung das Speer führte. In Worten, klaren, aber um so eindringlicheren Strichen zeichnet Adolf Hitler die Folgen des Niederbruchs, in dem das Judentum in Triumph feierte mit dem Ziel der Vernichtung unseres Volkstempels. Und dann schildert der Führer, während die Augen seiner verschworenen Gemeinshaft von damals aufblühen, das unerbittliche und unentwegte Ringen um die Herzen der deutschen Menschen. Und als der Führer feststellt, daß dann am 8. November 1933 die Nationalsozialistische Partei ihren furchtbaren Rückschlag erleidet, da stimmen ihm seine Gefolgsmänner in innerster Seele zu bei dem Wort, daß die Sorgen von damals alles andere denn kleiner gewesen seien als heute.

Immer wieder, während der Führer die beiden großen Erkenntnislehrsätze, die die nationalsozialistische Bewegung aus den Jahren nach dem Niederbruch von 1933 gewann, — nämlich das Wissen um die unbesiegbare Kraft des Glaubens der wahren Nationalsozialisten und die unumstößliche Ueberzeugung, daß der ostföthig-europäische Rassenkampf Deutschland und sein Handverkaufermann-Heer übertrumpfen hätte und niemand den jüdisch-bolschewistischen Dämon hätte bezähmen können, auch nicht der jüdisch-demokratische Westen, der von der bolschewistischen Unterwelt einst selbst erwürgt werden wird, — kommt aus allen Kämpferhergen ein donnerndes Echo der Zustimmung.

Und Beifall um Beifall erhebt sich bei der Gegenüberstellung des Führers, daß zu Beginn unseres heutigen gewaltigen Ringens der Feind etwa hundert Kilometer von unserem Industriegebiet entfernt war und heute fast überall weit über tausend Kilometer von den Grenzen steht, daß damals der — in Jurisdiktionen der Gegner von „nützlichen“ belanglosen Operationen sprach und daß sich jetzt erst erweisen mußte, ob unsere Zurückhaltung auf manchen Gebieten Schwäche sei oder Vernunft.

Der Führer spricht mit Bewegung und Dankbarkeit von den angeheuren Leistungen der deutschen Soldaten in dem schwereren Kampf im Osten. Es ist der innere Schwere aller, die das Glück haben, Adolf Hitler in dieser Stunde lauschen zu dürfen, diese Frontsoldaten durch die Haltung der Heimat zu lächeln und zu lächeln, leidenschaftlich bestärken sie die Dar-

legung, daß es gegen diesen Feind nur die eiserne Führung dieses Heeres gibt, an dessen Ende der Beharrlichkeit die größten Vorbeeren gekostet werden.

Mit Argumenten, die man nie vergißt und die niemand in der Welt anfechten kann, widerlegt Adolf Hitler vor seinen Willensträgern und Kameraden die Hoffnungen der Feinde, durch ihre Uheralen, ihre Drohungen und ihren Haß das deutsche Volk an der Kraft seines Widerstandes irre zu machen. Scharf und schneidend ist seine Ueberzeugung und die ganze Treue seiner Alten Garde, ihr ganzer Aufopferungswille der Kampfszeit antwortet Adolf Hitler, als er es als Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei bezeichnet, für die laudere und schlagkräftige Heimat zu sorgen. Doch die Männer der Treue und des Glaubens entschlossen sind, auch weiterhin in Vorbild und Pflichterfüllung die Heimat zu führen, das weiß jeder, der diese alten Haudogen kennt und sie in diesem Saale sitzen sah. Je härter der Kampf, desto inniger verschworen fühlen sie sich ihrem Führer, weil sie darin mitwirken, das deutsche Volk zum Sieg zu führen.

Insbesondere widerlegt der Führer die lächerlichen Hoffnungen des Feindes auf den Bombenkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder und ihre Wohnstätten. Niemand weiß besser, als dieser Mann aus dem Volke, was den letzten Volksgenossen allezeit Schmerzen zufügen kann, aber auch zu einem unerhörten Fanatismus anspornt und wäre es außer dem Haß gegen den Feind nur die Erkenntnis, daß einzig und allein ein siegreiches Ende die verlorenen Habe wiedergewinnt.

Wollen des tosenden Beifalls und immer neues Handeklatschen, Kundgebungen freudiger Begeisterung danken dann dem Führer, als er versichert, daß, ob es seine Feinde glauben oder nicht, die Stunde der Vergeltung komme.

Und ein neuer Sturm der Zustimmung zeigt, daß das deutsche Volk weiß, um was es in diesem Entscheidungskampfe geht, soll nicht das Reich in Blut und Trümmern untergehen: Der Führer hat versichert, daß diesmal nicht wie 1918 die deutschen Waffen eine Viertelstunde vor Zwölfs bereits gesteckt werden, und hat mit Nachdruck unterstrichen, wie ausgeschlossen es ist, daß es je eine deutsche Kapitulation gäbe, und hat der unumstößlichen Gewissheit Ausdruck gegeben, daß der deutsche Soldat die Waffen als Begehr, fünf Minuten nach Zwölfs niederlegen wird.

Wie dankbar nehmen die kämpferischen Männer den Gedanken erneut in sich auf, daß nicht einer von uns in gelassen sein darf. Sie wissen alle, Adolf Hitler und seine Soldaten, die Besten der Welt, werden das deutsche Volk befreien, wenn die Heimat ihnen nicht in den Rücken fällt, sie kennen aber auch die Treue der nationalsozialistischen Heimat, die über allem Zweifel steht. Welches schallende Adonarlächer aus die höchsten Märschen

Der Bericht des OAW.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Landenge von Peretop hatten auch gestern die mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets nur geringe örtliche Erfolge. Seit Tagen bröckeln sich in diesem Frontabschnitt besonders das brandenburgische Pionier-Bataillon 71, dessen Kommandeur, Major Schneider, in den letzten Kämpfen fiel, sowie die im Erdkampf eingeleiteten Teile der 8. Flak-Division.

Am der Dnjestr-Front verlief der Tag, abgesehen von erfolgreichen eigenen Vorstößen, ruhig. Bei der Fortsetzung unseres Angriffsaufnehmens südlich Nikolaj wurde eine eingeschlossene feindliche Heilgruppe zerschlagen und weitere Gefangene und Beute eingebracht.

Im Kampfgebiet von Kiew fehlen unsere Truppen den auf breiter Front mit weit überlegenen Kräften vorstühenden Sowjets erbitterten Widerstand entgegen. In diesen mit unermindeter Heftigkeit andauernden schweren Abwehrkämpfen haben sich die fränkisch-lublinerdeutsche 163. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Dellling und die ostpreussische 217. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Poppe besonders ausgezeichnet.

In dem unübersichtlichen Seen- und Sumpfgelände des Einbruchraumes von Kiew leben eigene Kampfgruppen im Abwehrkampf gegen starke feindliche Kräfte. Versuche der Sowjets, den Einbruchraum nach den Seiten zu erweitern, scheiterten. Aus den übrigen Abteilungen der militärischen und nördlichen Division wird auch gestern nur örtliche Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Am der Ißdallenen Front greift der Feind mit zusammengefaßten Kräften weiterhin hartnäckig unsere Stellungen nordwestlich des Dosturns an. Dabei kam es besonders bei Penafco zu heftigen und für die Briten und Nordamerikaner äußerst verlustreichen Kämpfen. Schnelle deutsche Kampftruppe führten wirkungsvolle Tiefangriffe gegen feindliche Anmarschgruppen an.

Feindliche Fliegerverbände flohen am gestrigen Tag in die besetzten Westgebiete ein und drangen bei unheiliger Wetter bis in westdeutsches Gebiet vor. Durch Bombenwürfe entstanden nur in einem Ort einige Schäden. Auch Störangriffe in der vergangenen Nacht waren nur von geringer Wirkung. Fünf britisch-nordamerikanische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge belegten auch in der Nacht zum 8. November Einzelziele im Stadtgebiet von London mit Bomben schweren Artillerie.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte die deutsche Luftwaffe erneut einen schweren Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschubtransporte im westlichen Mittelmeer. Kampftruppenverbände griffen in verwegener Uebermut vor der nordafrikanischen Küste einen aus 22 vollbeladenen Transportern bestehenden, durch acht zerstörte gesicherten Geleitzug an. Zahlreiche Bomben und Torpedos trafen 13 große Fahrgastschiffe mit zusammen 140 000 BRT sowie zwei Zerstörer vernichtend. Bereits im Ufslag wurden mehrere Transporter in brennendem und sinkendem Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen fanden viele Tausende junger nordamerikanischer und britischer Erfahrungsmannschaften ihr Grab in den Wellen.

des Feindes quillert jede Einzelheit, die der Führer darüber mit beifühendem Spott zerpflegt.

Und mit welchem Stolz bilden alle seine Getreuen dann zu ihm auf, als er erwähnt, daß große Siege nicht anders als unter schwersten Belastungen erfochten würden, und als er der Ueberzeugung und dem Willen Ausdruck verleiht, daß die große Rasse unseres Volkes ferngehand ist und darum am Ende der deutschen Siegeszeit.

Die heilige Unbezwingbarkeit und Opferkraft, das heilig-amerikanische der Treue, Liebe, Verehrung dankt dem Führer noch einmal entgegen, als er von der schönen Erinnerung an die heutige Stunde für sich und von dem Willen des Nationalsozialismus um den Sieg, die bedingungslose Gefolgschaft des durch die Kraft und groß gemordenen Volkes tragen die Heilrufe am Schluß der Rede des Führers in sich, ein Vertrauen, wie es noch keinem Manne an der Spitze einer Nation größer und überwältigender jemals zuteil werden konnte. Ergeben und unerschütterlich diese Minuten: die als ernst und nüchtern bekannten Männer sind, aufgesprungen, haben die Arme zum Gruß erhoben und rufen laut und begeistert „Heil!“ um „Heil!“, nicht endendlos ihrem geliebten Führer zu, dem treuesten Kameraden, dem sie alle die Hände drücken möchten, dem größten Manne, den Deutschland je besch, der es aus Not und Tod zu Licht und Leben in das Reich der deutschen Schicksal führt. Unermüdet ist unsere, seines ganzen Volkes Treue zu ihm.

Schepmann zum Stabschef der SA ernannt

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat mit Wirkung vom 9. November 1943 den bisher mit der Führung der Geschäfte beauftragten Stabschef Schepmann zum Stabschef der SA ernannt.

Kanadier schießen auf wehrlose Italiener

In Cantanero in Apulien (Südtalien) war von den Kanadiern die Flagge mit dem faschistischen Vitorien-Schild gehißt worden. Als „Repressalie“ eröffneten die dort stehenden kanadischen Truppen das Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren auf das wehrlose Volk, töteten 143 Männer, Frauen und Kinder und verletzten viele Frauen und Kinder.



Die Rede des Führers

Bei der Kundgebung im Eisenbau führte der Führer aus:
Meine Parteigenossen und Genossen!
Deutsche Volksgenossen!

Knapp den besten Teil eines Menschenlebens umfaßt die Zeit, die seit dem Tage vergangen ist, dessen wir uns heute erinnern und für dessen Feier ich auf wenige Stunden in Ihre Mitte zurückgekehrt bin. Und dennoch gibt es kaum eine Epoche der Menschheitsgeschichte, die in 20 Jahren so gewaltige, weltbewegende und Völkerschicksale gestaltende Ereignisse umschließt.

Es ist unermesslich, sich in großen Zügen das damalige Geschehen zurückblickend zu vergegenwärtigen.

1914: Das Deutsche Reich ist ein konstitutionelles, also parlamentarisch-demokratisches Monarchie. Durch zahllose Verträge ist das Judentum in den Staat, das politische Leben sowie besonders in die sogenannte führende Gesellschaft eingebunden, die Wirtschaft wurde auf vielen Gebieten seine ausschließliche Domäne.

Die politischen Willkür des damaligen Reiches waren nur auf Erhaltung des Weltfriedens eingestrichelt. Demgemäß ist die nationale Widerstandskraft weder personell noch materiell im möglichen Umfang ausgenutzt worden. Schon die bloße Tatsache, daß das damalige Reich — trotz fast 20 Millionen mehr Einwohnern als Frankreich — sogar zahlenmäßig eine geringere Heeresstärke besaß, widerlegt am besten die später aufgestellte Behauptung, der Friede wäre durch diesen Staat damals bedroht gewesen. Die Entzweiung Deutschlands verfuhrte keinen anderen Zweck als den von zahlreichen Engländern ganz offen ausgesprochenen, nämlich: das Reich als die organisch härteste europäische Kraft durch einen Koalitionskrieg genau so zu vernichten, wie England in Jahrhunderten vorher erst Spanien, dann Holland und endlich Frankreich in langwierigen Kriegen bekämpft hatte. Die kleine britische Insel, die durch zahllose Kriege sich allmählich ein Viertel der ganzen Erdoberfläche unterworfen hatte, verzichtete trotzdem zu Beginn und während des ersten Weltkrieges nicht auf die alten abgedroschenen moralisierenden Phrasen, die England bisher noch in jedem Krieg befehligen: „Kampf für Freiheit der kleinen Völker!“, „Kampf für die Neuverteilung der Welt im Sinne der Gerechtigkeit!“, „Kampf für Demokratie!“, „Kampf für die Gleichheit aller Rassen!“ und ähnlich schon klingenden Phrasen mehr.

Trotzdem eine gemaltige Weltübermacht auch das damalige Deutsche Reich drückte, wurden an keiner Stelle dagegen entscheidende Siege errungen, so daß der endgültige Zusammenbruch weniger dem Willen des Schwertes als vielmehr dem Einfluß einer gefährlichen Propaganda zuzuschreiben war. Ein amerikanischer Präsident gaulerte dem damaligen demokratischen Deutschland in 14 Punkten das Idealbild einer neuen Weltordnung vor. Das Reich war politisch zu wenig geschult, um durch diesen Dunst und Nebel hindurchblicken zu können. Und vor allem: Es war zu wenig gewöhnt im Grundsatz demokratischer Verfassungen. Die Staatsführung bestand aus Schwächlingen, die, statt pflichtgemäß bis zum letzten Atemzug kämpfend, den scheinbar leichteren Weg des Ausgleichs und damit der Untertänigung betrat. Sie wurde dabei allerdings angetrieben von Parteien und Führern, die nicht nur geistig, sondern auch materiell vollständig in der Hand des Auslandes waren.

So kam es zum 9., 10. und 11. November 1918.

Im Vertrauen auf die felerlich gegebenen Zusicherungen hatte das Deutsche Volk seine Waffen niedergelegt und sogar seine Staatsform geändert. Der Monarch verließ selbstsüchtig Armee und Volk in die Emigration. Durch eine Revolution charakterlosster Entartung gingen die meisten Grundlagen einer modernen staatlichen Autorität verloren und an ihre Stelle trat eine mehr oder weniger fast anarchisch entartete Demokratie. Damit waren die Bedingungen unserer Gegner nicht nur erfüllt, sondern sogar noch förmlich übertroffen. Kaum in einem Staat der Welt vermochte das Judentum solche Triumphe zu feiern wie im damaligen November-Deutschland.

Und dennoch begann nun eine Zeit der niederträchtigsten kapitalistischen Ausbeutung und Erpressung, der fortgeschrittenen moralischen und politischen

Vergewaltigung unseres Volkes.

Das Ziel war nicht nur die Zerstörung der deutschen Wirtschaft als Grundlage ihrer Existenz, sondern die Vernichtung des Volkstümpers selbst. So wurde die demokratische Weimarer Republik von den Demokraten des Westens planmäßig zu Tode gequält. Die Prognose Clemenceaus, daß sich in Deutschland 20 Millionen Menschen zu viel befänden, war genau so offensichtlich brutal, wie eine die unüberwindliche Deutung englischer Politiker von jetzt, daß sich in Indien 100 oder 200 Millionen Menschen zu viel bewegen würden. Die Erfüllung dieser Clemenceauschen Forderung fand in geistlicher Rube. Die allgemeine Verelendung unseres Volkes durch Wirtschaftsverfall und Arbeitslosigkeit führte zu einer lauten Gebührenschränkung, zu einer erhöhten Sterblichkeit und damit zu einer unabweislichen Sentung unserer Volksgasse.

Gegen diesen Verfall erheben sich an verschiedenen Orten Deutschlands einzelne Männer und versuchten, auf ebensoviele verschiedenen Wegen Mittel und Möglichkeiten einer Rettung zu finden. Unbekannt und namenlos habe auch ich als Soldat in den Tagen des Zusammenbruchs den Befehl erteilt, dieser

Einleitung entgegenzutreten, die Nation aufzurufen, um sie von ihrem inneren Gebrechen zu heilen und die zur Behauptung des Daseins notwendigen Kräfte wieder zu mobilisieren.

In einem unerbittlichen und unermesslichen Ringen um die Herzen und Seelen einzelner Menschen gelang es allmählich, Hunderte, dann Tausende und endlich Zehntausende von Anhängern zu gewinnen. Sie alle fühlten sich der Anklage einer neuen Volksgemeinschaft verpflichtet, die ihre Kraft aus dem gesamten Volkstum erhalten sollte. Die Spaltung in Klassen und Parteien wurde abgelehnt. Nachdem die internationalen Juden durch die Inflation die deutsche Wirtschaft völlig zerrüttet, die Existenz von Millionen zerstört hatte, wurde die Erkenntnis in die unabweisbare Notwendigkeit einer Lösung der die Nation bedrückenden Probleme. Am 8. November 1923 — damals in letzter Stunde — wurde dieser Schritt versucht. Er schlug fehl. Die nationalsozialistische Bewegung erhielt ihren furchtbaren Ausschlag und ihre ersten Anhänger um den Kampf für die Gestaltung des neuen Reiches. Die Partei wurde verboten und aufgelöst. Die Führer waren entweder tot, verurteilt, als Flüchtlinge im Ausland oder als Gefangene in deutschen Strafanstalten. Ich selbst kam nach Landsberg.

20 Jahre sind nun seit diesem 8. November vergangen. Wenn wir uns heute seiner in besonderer Ergriffenheit erinnern, dann bewegen uns

zwei Erkenntnisse:

Erstens: Welch wunderbarer Weg unsere Bewegung! Was für eine Kraft des Glaubens unserer Anhänger! Wie ist es doch diesem Fanatismus und einer unerschütterlichen Beharrlichkeit gelungen, in wenigen Jahren den Zusammenbruch der Bewegung nicht nur zu überwinden, sondern aus ihm neue Kräfte für den späteren Aufstieg zu finden. Denn wie viele Menschen hat es wohl später in Deutschland gegeben, die besonders nach der Nachübernahme so taten, — als ob der Sieg der Nationalsozialistischen Partei, der Bewegung und ihrer Weltanschauung so ohnehin von Anfang an eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre. Soweit es sich um die Voraussetzungen dieser Menschen handelt, war jedenfalls das Gegenteil der Fall. Denn gerade diese glaubten am wenigsten an einen solchen Sieg. Sowie sie nicht die Bewegung von vornherein als ein vergebliches, auf jeden Fall aber belangloses Erscheinen ansahen, waren sie aber besonders nach dem 9. November 1923 überzeugt, daß dieser nunmehr — wie sie meinten — total politischen Partei oder gar Weltanschauung ein neues Aussehen an mehr beschaffen sein würde. So, selbst nach im November 1932 war in diesen Kreisen jedenfalls die Überzeugung von der Ausfallslosigkeit unserer Kampfes stärker fundiert als der Glaube an unseren Sieg.

Wenn einmal in kommenden Jahrhunderten die Geschichtsschreiber unberücksichtigt vom Fie und einer freilebenden Zeit diese Jahre der nationalsozialistischen Bewegung kritisch überprüfen wird, dann kann sie wohl an der Feststellung nicht vorbeikommen, daß es sich hier um den wunderbaren Sieg des Glaubens gegenüber den vermeintlichen Elementen des sachlich Möglichen gehandelt hat.

Nur Deutschland kannte die Gefahr

Der zweite Gedanke, der uns heute aber ergeht, kann nur der sein:

Was wäre nun aus Deutschland und Europa geworden, wenn der 8. und 9. November nicht gekommen sein würde und die nationalsozialistische Gedankenwelt des Deutschen Reich nicht erobert hätte! Denn die Übernahme der Macht im Jahre 1933 ist unlosbar verbunden mit dem 8. November 1923. In diesem Tage wurden für die junge Bewegung zum ersten Male die Geister geschieden, die Schwachen entsetzt, die Lebenden aber mit einem noch erhöhten verklärten Fanatismus erfüllt. Darüber hinaus kam jetzt die Zeit, in der die nationalsozialistischen Gedanken leichter als vorher die Menschen erobern konnten. Die Partei wurde die Keimzelle der Beweistätigung unserer Gedankenwelt. Denn längst vor dem Jahre 1933 besaß der nationalsozialistische Staat bereits Millionen Anhänger in der Volksgemeinschaft unserer Partei.

Was aber wäre nun aus Europa geworden und vor allem aus unserem Deutschen Reich und unserer geliebten Heimat, wenn infolge des fehlenden Glaubens und der nicht vorhandenen Bereitschaft des Einzelnen, für die Bewegung sich bis zuletzt einzusetzen, Deutschland geblieben wäre, was es damals war: der demokratische Dummheitsstaat Weimarer Herkunft? Diese Frage stellen, ist besonders heute schon Denkenden förmlich erdrückend. Denn ganz gleich, wie Deutschland sonst etwa aussähen würde: der völkerräuberische, innerasiatisch-bolschewistische Koloß hätte seine Krieger vollendet und das Ziel der beschleunigten Vernichtung Europas nie aus dem Auge verloren.

Das Deutsche Reich aber mit seiner völlig unzulänglichen Reichswehr von 100.000 Mann ohne inneren politischen Halt und materielle Waffen wäre dieser Weltmacht gegenüber militärisch nur eine Erscheinung von wenigen Wochen lang während der Widerstandskraft gewesen. Wie hilflos aber der Gedanke war, Europa etwa durch Polen gegenüber dem bolschewistischen Rußland schützen zu lassen, braucht heute nicht mehr bewiesen zu werden. Ebenso leicht aber war der vielfach verbreitete Glaube,

daß man vielleicht durch das Wächern aller Kriegsgewalten den bolschewistischen Koloß hätte besänftigen können und daß dessen Weiterberuhigung durch ein friedliches und sich selbst immer mehr abkühlendes Europa befeitigt worden wären. Keine Parteigenossen! Das kommt mir so vor, als wenn die Führer und Köpfe eines Tages den Fischen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr beschließen, die Fische anzugehen, in der Hoffnung, die Fische dadurch zu Vegetariern machen zu können.

Dieser bolschewistisch-asiatische Koloß wird solange gegen Europa anstürmen, bis er nicht

am Ende selbst gebrochen und geschlagen

ist. Oder will etwa jemand behaupten, daß Finnland den Frieden der Welt bedroht hat? Aber es wurde dennoch angefallen, und ohne das Eingreifen Deutschlands wäre schon im Jahre 1941 seine Existenz einer neuen furchtbaren Prüfung ausgesetzt gewesen. Heber den Ausgang dieser neuen bolschewistischen Aktion brauchen wir kein Wort zu verlieren. Es wird auch niemand ernstlich glauben, daß die Osten, die Letzen oder die Litauer etwa den Wunsch gehabt hätten, den Ural zu erobern.

Nichts desto weniger aber hat die Sowjetunion den Kontakt gefaßt, diese Menschen aus ihren Ländern zu verjagen und nach Sibirien abtransportieren. Und Rumänien beschloß sich sicher nicht, den Kaufhaus und die Ölquellen von Baku in Besitz zu nehmen, aber Rußland verfuhrte beharrlich das Ziel, nicht nur die Donaumündung, sondern auch die rumänischen Delfiner und darüber hinaus den ganzen Balkan zu besetzen und als Sprungbrett für weitere Expansionen zu verwenden.

Diesem immer wieder seit bald 2000 Jahren aus dem Osten Europas drohenden Ansturm kann nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegenzutreten und das ist Deutschland.

Und wenn dieses Ringen auch für unser Volk ein grenzenloses schweres ist, so wird damit nur bewiesen, daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen, daß jede Hoffnung der einzelnen europäischen Völker, durch gutes Verhalten oder durch geistiges Streichen der Westmächte vielleicht nachsicht zu erfahren, höchstens eine kindliche Dummheit oder jämmerliche Feigheit ist, daß aber vor allem der Glaube, es könnte anstelle Deutschlands eine andere Mächte sogar außer europäische Macht den Schutz dieses Kontinents übernehmen, nicht nur gedankenlos ist, sondern eine mehr als moralische Schwäche offenbart. Es ist vor allem die völlige Schimmerlosigkeit bürgerlicher Politiker, wenn in vielen Ländern getan wird als glaubte man, daß der jüdisch-bolschewistische Weltgenosse nicht eintrifft; eines Tages wird der jüdisch-bolschewistische Osten das Judentum des Westens seiner Aufgabe entziehen, noch länger heucheln zu müssen. Er kann dann in voller Offenheit die endgültige Zerschlagung bekundigen. Die jüdische Demokratie des Westens endet nämlich früher oder später selbst im Bolschewismus, die gleichen neuen Menschen aber, die heute glauben, in Stalin den Geist gefunden zu haben, der ihnen die Revolution aus dem Feuer holte, werden vielleicht schneller als sie es zu ahnen vermögen, erleben, daß die gerissenen Politiker der Unterwelt sie selbst erzwängen, und zwar in ihren eigenen Ländern.

Eines, meine Parteigenossen, ist sicher: Ohne den 8. November 1923 wäre die nationalsozialistische Bewegung nicht das geworden, was sie ist. Ohne die nationalsozialistische Bewegung gäbe es heute kein deutsches Reich, und ohne dieses Deutsche Reich, das ohne Zweifel der mächtigsten wirkungsvollen Staat Europas ist.

gäbe es schon jetzt keine europäische Zukunft mehr.

Doch in diesem Krieg wieder England die treibende Kraft war, daß es Ursache, Ausbruch und Führung des Krieges mit den Juden zusammen in sich vereint, entspricht nur als Wiederholung dem Geschehen des ersten Weltkrieges. Daß aber derartig gemaltige geschichtliche Vorgänge nicht zweimal zum gleichen Resultat führen, ist dann als sicher anzunehmen, wenn sich die Kräfte von einst nicht verglichen lassen mit denen von jetzt.

Daß das heutige Deutschland ein anderer Staat ist als das Deutschland von 1914/18, dürfte niemand mehr verkennen sein. So wie der 8. November 1923 ja auch nicht dem 8. November 1918 gleicht.

Das Ringen, indem wir uns seit dem Jahre 1923 befinden, ist zu gewaltig und einmütig, als daß das es mit den Maßstäben kleiner Staatenkritik messen könnte. Wir kämpfen nun im fünften Jahre dieses ersten Krieges aller Zeiten. Als er begann, war der Feind im Osten knapp 100 Kilometer von Berlin entfernt. Im Westen bedrohten seine Kräfte den Rhein, das Saargebiet lag im Feuer seiner Artillerie, an der belgisch-holländischen Grenze laueren die vertraglich verbundenen Truppen Englands und Frankreichs knapp 100 Kilometer von unserer größten Industriegebiete entfernt, während die demokratische Regierung in Brüssel die Abmachungen bekräftigte, die sie eines Tages in das Lager unserer Feinde führen sollte. Der Balkan trug in sich die letzten Gezeiten schimmernder Überlieferungen: Italien war durch die Haltung des Königs und seiner Alliee zum nichtkriegsführenden Staat gezwungen, und Deutschland damit ganz allein auf sich selbst gestellt.

Und nun, meine Parteigenossen, hat dieser nationalsozialistische Staat in ortsmaximalen archaischen einmütigen Soldaten diesen Ein-

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dier.

25. Fortsetzung.

Kurze Zeit darauf haben sie vor einem wirklichen Vollgehemmen, um die Verhaftung Schlawa, der dafür hinreichend verdächtig war, zu erwirken. Noch im Laufe des Nachmittags sollten zwei Volksgenossen mit dieser Amtshandlung betraut werden.

Als Walter am Nachmittag die Kanzlei betrat, war nur der Adjunkt anwesend. Schlawa sei mit der Däule ins Revier gegangen, um Bilderern nachzuspüren.

Ob er gesagt habe, wann er wieder da sei?

Nein, davon sprach er nicht, sagte Quandt gleichgültig, aber es wird bestimmt spät werden, da ja gerade des Abends die Freischützen an der Arbeit sind.

Das ist richtig, bekräftigte Walter, und da für ihn in der Kanzlei augenblicklich wenig zu tun war, sagte er hinzu: Dann will ich auch ein wenig nach dem Rechten sehen. Es kann nicht schaden, wenn man im Revier ist.

Oder wenn man sein Glück auf den Kugelbock versucht, meckerte Quandt. Schade, ich bin heute durch den Kanzleiwechsel gebunden und komme vor Dunkelwerden nicht aus der Bude. Ich würde gern mitgehen.

Walters gen, lockte Walter und verließ den Raum. Natürlich wollte er sich dem Kugelbock widmen, darum dreht er auf dem kürzesten Wege dem Gulasch zu.

Er war nur noch einige Minuten von seinem Ziele entfernt, als ihm zur Rechten an einem mit kurzen Sämlingen stehenden Gang ein rotbrauner Flecken aufstieg. Sofort laut er Pfirsich in die Ecke, um seinen Fleck genauer in Augenschein zu nehmen. Kaum hatte er aber durchs Glas schaut, als ihm das Blut mit Macht zum Herzen strömte, denn da drüben stand der Kugelbock und ruppelte abnunglos den Herbst...

Walter überlegte sich. Wenn man etwas zurückfroh, hatte man Deckung hinter einem Wall, der sich in Richtung zu dem Standort des Kugelbocks hinzog.

Der Jäger drückte den Mund. Der Hand augenblicklich recht günstig. Aber wie mochte es drüben, bei dem Bode, damit sein? Man konnte sich so schlecht zwischen den Dingen und Schültern, den Raufschlägen und Hochblöcken, auf Freund Rudolf verlassen. Der, blieb hier überall anders, weil er sich so oft an den vielen Hindernissen hing. Aber es mußte versucht werden.

Wie ein Sturz auf dem Kriegspfade froh der Jäger hinter dem kühnen Wall hangaufwärts, Joll für Joll, Meter für Meter. Als der Anspürende einmal vorsichtig sein Haupt über den Schutzwall ragte, sah er, daß der Bode inzwischen etwas nähergezogen war. Walter schätzte die Entfernung ab. Ueber hundertfünfzig Gänge mochten es noch wohl sein. Ob das gehen würde?

Walter hauchte es, aus weiten Entfernungen obers Bild zu beschleichen. Nicht, daß er ein unsicherer Schütze gewesen wäre! Aber er hatte es sich zum Grundab gemacht, nur dann den Finger krumm zu machen, wenn er seines Schusses sicher war.

Er froh noch ein Stückchen weiter und blühte vorsichtig über die Deckung. Der Bode war inzwischen wieder etwas nähergekommen. Nun mochte es gehen, sonst bekam der Urian am Ende noch Wind.

Ganz langsam hob Walter den Lauf des Drillings über die Bode.

Als er endlich so weit war, um richtig visieren zu können, war der Bode auf und äugte nach dem Jäger. Es war dem Alten wohl etwas verdächtig vorgekommen.

Schon mochte er zum Sprunge ansetzen... aber eine halbe Sekunde früher peitschte der Schuß durch die Berge.

Der Bode mochte eine hohe Flucht, überichtig hin und blühte klagelnd im sonnenleuchtenden Herbsttag liegen.

Geduldig wartete der Jäger, bis es zwischen den Sämlingen still wurde, dann hieß er über den Wall und schritt seiner Bente zu.

Ja, da lag er vor ihm, der sagenhafte Kugelbock mit dem uralten Gefährten, die Sehnsucht aller Jäger, die auf ihn ge-

richtet hatten, vom Baron bread bis zum untersten Hofsoldaten. Allen hatte er die Jahre hindurch seine Schnippen geschlagen, und ihm, dem einzigen Jäger, der sich keine Mühe gegeben hatte, war n die herrliche Trophäe so leicht ausgefallen. Am besten Nachmittage, unter der warmen, leuchtenden Herbstsonne, hatte das Geschick den Bode erteilt. Was mochte ihn wohl so frühzeitig aus seinem Tagesland hervorgebracht haben?

„Führung“, dachte Walter... Der Bode war für mich bestimmt.

Wegweis zirpen die Henshreden. Im Sonnenlicht schweben taumelnde Walter... Brummliegen sind von der warmen Luft rebellisch, und übermäßig wippen Goldhähnen und Schwanzmeisen um den Schiefdorn. Aus schimmernden Fernen wachen Berge und Wälder, und zwischen ihnen ragen alte Giebel trauriger Bauernhäuser empor.

„Wäre sie jetzt hier“, durchdringt es des Jägers Sinn, und schaute sie mit mir alle diese Schönheit und Gewalt im müden Herbstgold, wir würden eins sein in unserer Seele.“

Lange steht Walter in Ehrfurcht versunken. Er weiß nicht, wie lange seine Andacht währt, wie er so in die stimmenden Weiten der Täler, Gänge und Hügel und auf die blauen Höhen der Berge schaut.

Endlich wendet er sich wieder seiner Bente zu, läßt liebes voll die Finger an Enden und Perlen des nuchtigen Schafers gehend bergleiten. Dann löst er sich den Bode auf die Schulter und schreitet dem Kugelbock zu. Dort, wo er Irene zuerst gesehen, wo er mit ihr gefessen hat und die Stunden mit ihr verplauderte, will er seinem Bode die Totenwache halten, diesem heimlichen Gefellen, dem er es zu verdanken hat, daß er Irene kennenlernte.

Langsam wandert er auf dem weichen Grabwege unter der Wölbung der Fichten dahin. Sohle tritt sein Fuß auf gelbe Blätter, die von den zwischen Nadeln vereinzelt stehenden Weißbuchen frühzeitig herabgestreut sind. Nun ist der Schreitende da, wo der Sturm einmal den Waldboden riefen sollte, keine Zweige und Äste zerbrach, das Wurzelwerk blühte und den raubdringenden Stamm zur Stütze machte. Kein einziger Gänge sind es vom Waldwege.

(Fortsetzung folgt)



schleppung lang zerteilt und mit dem Helidentain seiner Soldaten die Fronten seit überall weit über 1000 Kilometer von der Reiches Grenze weggerückt.

Unsere Gegner sind beschiden geworden. Was sie heute als Siege bezeichnen, haben sie bei uns nicht als gänzlich belanglose Operationen hingestellt. Allein, durch die damaligen belanglosen Operationen ist das gewaltige Kampffeld geschaffen worden, auf dem sich das heutige Völkerringen im wesentlichen abspielt. Neben unserem großen Verbündeten in Ostasien haben auch europäische Völker in klarer Einsicht die Größe der historischen Aufgaben erkannt und demgemäß ihre Opfer gebracht. Wenn die Opfer des mit uns verbündeten größten europäischen Staates am Ende mehr oder weniger vergeblich geworden sind, dann ist es nur der planmäßigen Sabotage einer erbärmlichen Clique zuzuschreiben, die nach jahrelangem Schwanken am Ende zu einer einzigen Tat sich aufraffte, die allerdings in der Geschichte als Schamlosigkeit für sich den Ruhm des Einmaligen für sich in Anspruch nehmen kann.

Die Befreiung des Duce

Ich bin glücklich, daß es uns gelungen ist, aus den Händen der traurigsten Gefangenen dieses sonst so geküßten Zeitalters wenigstens den Mann zu retten, der selbst alles getan hat, nicht nur um sein Volk groß, stark und glücklich zu machen, sondern um es auch teilhaben zu lassen an einer historischen Auseinandersetzung, die am Ende über das Schicksal und die Kultur dieses Kontinents entscheiden wird.

Daß der italienische Zusammenbruch mit all seinen Konsequenzen nicht ohne Rückwirkung auf das gesamte Kriegsgeschehen sein konnte, ist selbstverständlich. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner auch hier vergeblich. Es ist nicht das eingetreten, was sie sich gleich zu Beginn erhofft hatten, und es wird nicht das eintreten, was sie für die Zukunft davon ermaßen. Sie hatten gehofft, daß mit einem Schlag die deutschen Divisionen in Italien abgeschnitten und vernichtet würden, daß die deutschen Invasionsstellungen dadurch verloren gehen, daß der Balkan wie eine reife Frucht in ihren Schloß fallen und daß sie damit das Kriegsgeschehen mit einem Schlag an die deutsche Grenze würden tragen können.

Der Sturm zum Brenner ist zu einer Schneekesselfee weit südlich von Rom geworden.

Sie wird nun ihren Blütsack fordern, und zwar nicht noch den Erntestoff unserer Feinde, sondern im Großen entsprechend unseren Plänen. Jede neue Handlung wird sie zwingen, immer mehr Spielraum zuzulassen. Sie wird die Kräfte unserer Feinde zersplittern und dem Einschlag unserer Waffen neue Möglichkeiten bieten. Wo immer aber eine solche Wendung stattfindet, löst sie auf unsere Bereitschaft, und man wird dann wohl die Erfahrung machen, daß es — um jetzt mit Churchill zu sprechen — ein Ding ist, gegen Deutsche am Kanal, in Frankreich, Dänemark oder in Norwegen". Es wird sich dann auch erweisen, ob unsere Paritätshaltung auf manchen Gebieten Schwäche oder tolle Bernunft war.

Der Kampf im Osten ist der schwerste, den das deutsche Volk jemals durchzustehen hatte. Was unsere Männer hier ertragen, kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem, was unsere Gegner leisten. Auch hier wird aber das letzte Ziel, die deutsche Front zum Einsturz zu bringen, nicht nur nicht erreicht werden, sondern sie immer in der Weitegeschlechte, die letzte Schlacht allein die Entscheidung bringen. Diese letzte Schlacht aber wird das Volk zu seinen Gunsten buchen, das mit dem größten inneren Wert, in größter Beharrlichkeit und mit größtem Fanatismus die entscheidende Stunde wahrnimmt. Was ich deshalb vom deutschen Soldaten fordere, ist Ungeheures. Es ist die Aufgabe der Front, daß sie am Ende das Scheitern Unmögliches möglichst macht.

es ist die Aufgabe der Heimat, daß sie die Front in ihrem Kampf gegen das Scheitern Unmögliches oder Unmöglich zu Ertragende schützt und stärkt.

daß sie sich in voller Klarheit bewußt wird, wie das Schicksal unseres ganzen Volkes, von Weib und Kind, und unsere ganze Zukunft davon abhängen, daß unter Kultivierung der letzten Kraft die Entscheidung zu unseren Gunsten erzwungen wird. Daß jedes Opfer, das wir heute bringen, in seinem Verhältnis steht zu den Opfern, die von uns gefordert werden würden, wenn wir den Krieg nicht gewinnen würden.

Daß es daher überhaupt gar keinen anderen Gedanken geben kann, als den seiner rücksichtslosen Führung mit dem

unverrückbaren Ziel der Erregung des Sieges,

ganz gleich, wie jeweils die Lage sein mag, und ganz gleich, wo wir jeweils kämpfen müssen.

Als dererrat des Königs von Italien, des Kronprinzen und seiner Mitstreiter immer klarer in Erscheinung trat, war unsere Lage nicht schön, in den Augen mancher sogar verzweifelt. Die beiden Diktatoren der Demokrationen hatten schon, in Washington gemeinsam die Vernichtung der deutschen Armeen und die Auslieferung meines Freundes als ernstliches Schauspiel feiern zu können. Und doch wurde das fast unmögliche Erzielende in wenigen Wochen möglich gemacht. Aus einer nahezu unabwehrbaren Katastrophe erwuchs förmlich über Nacht eine Reihe ruhmvoller Handlungen, die zu einer völligen Wende in unserer Lage, ja in mancher Hinsicht zu einer Verbesserung führten. Wenn dieser Krieg nicht beendet sein wird, dann werden deshalb die größten Verdienste mehr unserem Glauben und unserer Beharrlichkeit als der einmaligen Tatkraft und damit einzelnen Männern zuzuschreiben sein.

Am übrigen mag jeder Deutsche bedenken, daß dieser Kampf genau so gut von Anfang an schon auf deutschem Boden hätte stattfinden können, ohne daß wir auch nur eine Sekunde daran zweifeln möchten, daß er auch in diesem Fall mit dem letzten Fanatismus durchgekämpft werden wäre. Wer mit so viel Ruhmeskräften beladen ist, wie die deutsche Wehrmacht, mag manchmal etwas ermüdet rufen.

Allein: Wenn die Stunde toll, müssen jeder Muskel an der Front, jeder Mann und jede Frau zupacken dem Kampf erneut ins Auge sehen, um zu verstehen, was ihnen die Verletzung an Lebenswerten gegeben hat.

Dagegen wird und muß auch jede Propaganda unserer Feinde versagen. So wie im Weltkrieg hoffen sie nicht so sehr auf den Sieg der Waffen, als auf die Wirkung ihrer Phrasen, ihrer Drohungen und ihres Bluffs. Erst glauben sie an die Drohungen mit der Zeit, dem Hunger, dem Winter usw., dann, daß der Bombenterror allein bereits genügen würde, um das deutsche Volk im Innern zu zermürben. Allein, während im ersten Weltkrieg fast ohne jede Feindeinwirkung das deutsche Volk im Innern zerbrach, wird es heute auch unter schwersten Belastungen die Kraft seines Widerstandes niemals verlieren. Hier hat vor allem die nationalsozialistische Partei die Aufgabe, durch ihre Führer, Unterführer und Mitglieder immer noch nordüblicher zu wirken. Die Last des Kampfes in der Heimat genau so wie an der Front müssen

am vorbildlichsten in erster Linie die Parteigenossen

tragen. Sie werden dann, gleich ob Mann oder Frau, das Element des unbezwingbaren Widerstandes darstellen. Sie müssen den Schwachen helfen, den Verzagenden stärken, den Unmüden aber zur Bernunft rufen und — wenn notwendig — ihn auch vernichten. Denn über eines darf es keinen Zweifel geben: Die letzten Kämpfe sind unerbittlicher. Die Ziele unserer Gegner sind dementsprechend ichtlos. Wenn eine britische Zeitung schreibt, daß das deutsche Volk auf so und so viele Takte dem rücksichtslosen Volksweltismus ausgeliefert werden soll, damit dieser seine Maßnahmen an ihm vollziehe, oder wenn ein ähnliches Bilde-

Sielle Empörung der europäischen Presse

Zum rachslosen Angriff auf die Vatikanstadt

Die von uns in ihrer ganzen Verworfenheit gekennzeichnete Art der anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf die Vatikanstadt bildet den traurigen Gegenstand der klammervollen Entrüstung der ganzen zivilisierten Welt. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß der angeführte Luftterror auf einem Tiefstand der Kulturlosigkeit und des Verbrechens angekommen ist, der sich einfach nicht mehr unterbreiten läßt. Die Luftangriffe haben durch ihren Bombenangriff auf die Stätten der katholischen Christenheit bewiesen, daß selbst die heiligsten Kulturgüter der zivilisierten Menschheit vor ihrer barbarischen Kaserne nicht mehr sicher sind.

Der einzigen Woge hat der englische Kulturmarshall Harris, der auf der britischen Insel wegen der brutalen Härte, mit der er den Kulturterror leitet, sehr angesehen ist, im Hinblick auf die deutschen Kunstwerke und Kulturgüter gemeinweise von einem „Postkartenpiloten“ gesprochen, für den es also gewissermaßen nicht schade sein soll. Das ist die anarchische Gesinnung, der auch der „Raib“ der anglo-amerikanischen Terrorbomber auf die Vatikanstadt des Papstes entzungen ist, dieselben Papstes, der wegen seiner Kritik an den anglo-amerikanischen Luftangriffen auf die Einnige Stadt den rachslosen Angriffen vor allem der englischen Zeitungen ausgesetzt gewesen ist.

Die Angriffe der englischen Agitation im Zusammenhang mit dem Angriff auf die Vatikanstadt bilden eine moralgleiche Ergänzung zu der Tat selbst. Haben die Terroristen ihren ursprünglichen Versuch, ihr Verbrechen uns an die Ruchschuhe zu hängen, denn doch nicht weiterbetreiben können, so suchen sie sich anschließend mit den windigsten Ausflüchten von dem Verdammsurteil aller anständigen Menschen und Völker zu retten. Jedem derartige Agitationsbemühen ist aber von vornherein zum vollständigen Mißerfolg verurteilt angesichts eines rachslosen Verbrechens, das seinegleichen selbst in der barbarischen Kriegsführung der Engländer und Amerikaner bisher nicht gefunden hat. Sie werden sich von der Schande dieser Tat niemals reinigmalchen vermögen. Auf ihrer Stirn leuchtet das Stigma des Kult-

turschändertums, das kein Informationsminister und kein Informationsrat mehr zu beseitigen vermag!

Nach die norditalienische Presse bringt erneut ihre Entrüstung über diesen gemeinen Einschlag zum Ausdruck. „Corriere della Sera“ bemerkt, daß die Engländer jetzt in schamlosster Weise demüht seien, die Schuld ihren Gegnern in die Schuhe zu schieben.

„Stampa“ unterstreicht, daß es sich um einen vorgegebenen angeführten Feindseligkeitsakt gegen das Zentrum der Christenheit gehandelt habe, der die wahren Verhältnisse von „Menschlichkeit und Achtung“ dieser Barbaren gegenüber der zivilisierten Welt erneut beweise. Die Angehörigen der vollkommenen ihre Kriegssysteme und vor allem ihre Verbrüde. Die Welt müsse wissen, daß die sogenannten Bannerträger der Freiheit das niedrigste Verbrechen begangen, das der Krieg kennt. „Gazzetta del Popolo“ weist darauf hin, daß jeder Krieg unmenliche und grausame Gehehe hat, daß jedoch das von den Angehörigen begangene Verbrechen außerhalb aller Gehehe steht und der Welt das wahre Wesen der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Koalition offenbart. Mit diesem letzten Verbrechen haben die angeführten Luftpiraten und ihre Auftraggeber jene Grenzen der Barbarei überschritten, die die Geschichte aller Kriege kennt.

Scharfste Beurteilung in Japan

Die Nachricht von der Bombardierung des Vatikan hat auch in Japan größte Empörung ausgelöst. Die Beurteilung dieses verbrecherischen Vorkommens ist allgemein. Das Vergehen der anglo-amerikanischen Flieger finde, so erklärt man, keine Entschuldigung. Mit dieser barbarischen Aktion gegen eine bedeutsame kulturelle Institution haben die Anglo-Amerikaner, wie ein Sprecher des japanischen Informationsbüros betont, den Weg, der durch die Ruinen des Kaiser-Toms und anderer unergründlicher Kulturdenkmal gekennzeichnet ist, fortgesetzt. Diese bewußte Verhöhnung des Kulturschutzes könne nur durch die Bestrafung der schuldigen Kriegsverbrecher gelöst werden.

wie wir uns im Weltkrieg über diese Zustände empörten, wie wir damals sagten: Es ist eine Schandtat, daß so etwas überhaupt möglich ist, daß der brave Mann vorn fallen muß und zuhause die Spitzhaken ihr Untertan treiben. Diese Spitzhaken haben gab und gibt es auch heute noch in einzelnen Exemplaren. Aber sie haben nur eine einzige Chance, nämlich, daß sie sich nicht offenbaren, denn wenn wir einen erwischt, dann verliert er seinen Kopf. (Wieder erhebt sich lasender Beifall.) Und davon kann man überzeugt sein: Es ist für mich viel schwerer, den Befehl für ein kleines Unternehmen an der Front zu geben, in der Erkenntnis, daß dabei vielleicht Hunderte oder Tausende von Männern fallen, als ein Urteil zu unterzeichnen, durch das ein paar Dutzend von Spitzhaken oder Verbrechern oder Gannern hingerichtet werden. (Minutenlanges lasender Beifall antwortet dem Führer. Diese Hoffnungen also werden vergeblich sein. Außerdem ist der heutige Staat so durchorganisiert, daß diese Elemente überhaupt nicht arbeiten können, sie haben keine Voraussetzung für ihre Arbeit.

Das zweite Mittel, auf das sie rechnen, ist der Bombenterror. Was die deutsche Heimat hier auszuhalten hat, das ist uns allen bewußt, und was ich persönlich dabei erlitten habe, das können Sie sich vorstellen. Als dieser Krieg begann, hat sich der amerikanische Präsident bewußtlich auch an mich gewandt mit dem Ersuchen, keinen Bombenterror zu führen. Wir haben das auch nicht getan. Aber dieses Ersuchen geschah nur zu dem Zweck, um unseren Feinden Zeit zu geben, überseits diesen Krieg vorzubereiten und ihn dann bei gegebener Stunde anzulassen zu lassen.

Zwei Dinge möchte ich hierzu aussprechen: Das, was mich schmerzt, sind ausschließlich die Opfer in der Heimat, vor allem die Opfer unter den Frauen und Kindern. Was mir tust, das ist, daß diese Menschen ihr Hab und Gut verlieren. Demgegenüber sind die Schäden an unserer Industrie weitestgehend belanglos. Sie verhindern nicht im geringsten das fortwährende Steigen unserer Rüstungsleistungen. Und darüber soll man sich im klaren sein, unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als jemals zuvor, und zwar in kürzester Zeit. (Lauter Beifall.)

Wenn es einem Volke möglich ist, einen Kampf gegen eine ganze Welt zu führen, wenn es einem Volke möglich ist, in einem Jahre sechs oder acht oder zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen, wenn es einem Volke möglich ist, Tausende von Rüstungsbetrieben aus dem Boden zu stampfen, dann wird es einem solchen Volke auch möglich sein, zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen. In knappen zwei, drei Jahren nach Kriegsende sind die Wohnungen reiflos wieder da, mögen sie zerstört, soviel sie wollen.

Die Amerikaner und Engländer planen zur Zeit den Wiederaufbau der Welt. Ich plane den Wiederaufbau Deutschlands! (Ein brausender Beifallssturm antwortet dem Führer.)

Ein Unterschied aber wird sein: Während der Wiederaufbau der Welt durch die Amerikaner und Engländer nicht stattfindet, wird der Wiederaufbau Deutschlands durch den Nationalsozialismus präzis und planmäßig durchgeführt werden! (Auf neue unterbrocht minutenlanges Beifall den Führer.)

Da werden unsere Massenorganisationen, angefangen von der O.Z. bis herüber zum Arbeitsdienst einschließlich der gesamten anderen deutschen Wirtschaft einplanen plus den Kriegsverbrechern. (Lauter Beifall begleitet die Worte des Führers.)

Sie werden dort zum ersten Male in ihrem Leben eine nützliche Tätigkeit vollbringen. (Lachen.)

Das ist das erste, was ich dazu sagen muß, und das zweite: die Herren mögen es glauben oder nicht, aber die Stunde der Vergeltung wird kommen! (Ein Jubelsturm obgleich erhebt sich. Minutenlanges Ovation umbrant, sich immer erneuernd, den Führer.)

Wenn wir auch im Augenblick Amerika nicht erreichen können, so liegt uns doch Gott sei Dank ein Staat greifbar nahe, und an den werden wir uns halten. (Wieder braust rachslos der Beifall empor.)

Und etwas Drittes möchte ich noch anfügen: Die Meinung unserer Gegner, daß sie durch ihren Luftterror die Intelligenz des deutschen Kriegsvolkes vermindern können, beruht auf einem Trugschluß. Derjenige nämlich, der einmal seine Sachen eingebüßt hat, kann nur einen Wunsch haben: Daß der Krieg niemals verloren geht, denn nur der siegreiche Krieg kann ihm einst wieder zu seiner Sache verhelfen. (Neuer lasender Beifall.)

So sind Hunderttausende von Ausgebauten die Avantgarde der Rache. (Eine brausende Zustimmung bekräftigt die Worte des Führers.)

(Der Schluß der Führerrede folgt in der nächsten Ausgabe.)

bein, daß es dem Bolschewismus gelingen möge, später einmal das deutsche Volk zu dezimieren oder ganz auszurotten, dann gibt es nicht nur als Antwort einen nicht minder großen Fanatismus, der jeden einzelnen zur Erfüllung seiner Pflichten zwingt. Es sind ja viele Opfer gebracht worden, als daß jemand das Recht hätte, sich von diesen Opfern für die Zukunft auszuschließen. Jeder unserer braven Soldaten, der irgendwo in Ausland kämpft und in die Heimat nicht mehr zurückkehrt, hat ein Recht, daß Andere genau so tapfer sind und sich nicht weigern, für den Vaterland zu sterben, sondern er hat, damit durch sein Opfer und durch das Opfer aller Kameraden und aller Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Zukunft der Heimat und die Zukunft unserer Rasse gesichert wird.

Ich erwachte schon, daß unsere Gegner glauben, heute in erster Linie durch Bluff und Propaganda das deutsche Volk zermürben zu können, indem sie so tun, als wäre ihr Sieg bereits errungen. Wäre es nicht so ernst, so könnte man manchmal über dieses Verfahren lachen. In demselben Augenblick, in dem sie von einer Konferenz in die andere jagen, um die verschiedenen Justiz zu überbrücken und Möglichkeiten zu irgendeinem gemeinsamen Einverständnis zu finden, tun sie so, als ob sie schon die Sieger wären. Sie rufen Kommissionen zusammen für die „Behaltung der Welt nach dem Siege“. Es würde viel zweckmäßiger sein, wenn sie sich mit der Behaltung ihrer eigenen Welt beschäftigen würden. Sie rufen Kommissionen zusammen, die dafür zu sorgen haben, daß die Welt nach dem Krieg mit Lebensmitteln versorgt wird. Es wäre besser, wenn sie ihre eigenen Völker jetzt mit Lebensmitteln versorgen müßten, die zur Zeit vom Hungertode bedroht sind. Es ist eine sehr britisch-jüdische Unverschämtheit und Frechheit, wenn sie heute so tun, als ob sie überhaupt in der Lage wären, die Probleme der Welt zu meistern, sie, die doch ihre eigenen Probleme nicht meistern konnten und den Sieg benötigten, um der Verantwortung zu entgehen, zu der sie wegen ihres inneren Verfassens von ihren eigenen Völkern gezwungen worden waren.

Ein Land wie Amerika beispielsweise zählte dreizehn Millionen Erwerbslose, und die Führung des Landes, die mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, tut heute so, als ob sie die Arbeitslosenprobleme der ganzen Welt zu lösen in der Lage wäre. Allerdings eine kapitalistische Ausdehnung können sie wieder organisieren. Das aber über diese Ausdehnung ihre eigenen Völker zurunde gingen, das ist eine andere Sache. Das interessiert sie freilich ohnehin nur wenig.

Ihre Propagandamaßnahmen gehen denselben Weg, den wir vom Weltkrieg her kennen. Sie versuchen zunächst, durch eine Flut von Papier im deutschen Volk und noch mehr innerhalb der Völker unserer Verbündeten den Eindruck zu erwecken, als ob nicht nur der Krieg von ihnen bereits gewonnen und die Zukunft an sich bereits entschieden sei, sondern als ob auch innerhalb der Völker große Massen eine solche Entwicklung erkennen würden. Ich möchte heute an dieser Stelle die Antwort geben:

Ich weiß nicht, ob es im deutschen Volk Menschen gibt, die sich wirklich von einem Sieg der Alliierten irgend etwas erhoffen. Es könnten das nur Menschen sein, die ausschließlich an sich selbst denken. Verbrecher, die bereit wären, Hensendste an ihrem eigenen Volk zu leisten. Jeder andere aber, der mit dem Volk verbunden ist, weiß genau, was der Sieg unserer Gegner bedeuten würde. Es gibt daher in Deutschland auch keine Schichten, die diesen Sieg erhoffen. Es gibt höchstens einzelne Verbrecher, die vielleicht glauben, damit ihr eigenes Schicksal besser gestalten zu können. Aber da soll man sich keinem Zweifel und keiner Täuschung hingeben: mit diesen Verbrechern werden wir fertig! Das, was im Jahre 1919 passiert ist, wird sich in Deutschland ein zweites Mal nicht wiederholen. (Brausender Beifall.)

In einer Zeit, in der so schwere Opfer von Hunderttausenden braver Soldaten gefordert werden, in einer solchen Zeit werden wir nicht davor zurückweichen, Menschen, die dieses Opfer nicht zu geben bereit sind, zur Ration zu bringen. Wenn an der Front Tausende besser Menschen, unsere liebsten Volksgenossen fallen, dann werden wir wirklich nicht davor zurückweichen, einige hundert Verbrecher zu Hause ohne weiteres dem Tode zu übergeben. (Stürmische Zustimmung.)

Im Weltkrieg allerdings war es anders. Im Weltkrieg war das Opfer der Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Aber ebenso natürlich waren der reiche verdienende Schieber, der Kriegsgewinnler und der Deserteur oder endlich der Mensch, der die ganze Ration verlor und dafür vom Ausland bezahlt wurde, unverletzlich. Diese Elemente waren unangreifbar. Sie wurden damals verschont, während der brave Soldat sein Lebensopfer bringen mußte, das ist aber jetzt anders geworden. (Brausender Beifall.)

Sie, meine alten Kämpfer, werden sich noch erinnern,

Aus dem Heimatgebiet

Wegbahner des Großdeutschen Reiches

Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, fünf Jahre nach dem Tag der Schmach und Schande, trafen in München die Männer um Adolf Hitler zum Marsch nach der Feldherrnhalle an, der Deutschland die Freiheit bringen sollte. Als der Abend dieses Tages anbrach, lagen 16 Männer der Alten Garde des Führers tot auf dem Straßenpflaster. Heute stehen ihre Sarkophage in den Ehrentempeln auf dem königlichen Platz in München, ein Symbol des Sieges. So bildet der 9. November 1923 eine entscheidende Etappe auf dem Weg zum 30. Januar 1933. Das, was die Marschierer vom 9. November 1923 stark gemacht hatte, war der Glaube an Deutschland und ihre Unerschrockenheit im Kampf für das Großdeutsche Reich. In diesem Kampf haben sie alles eingesetzt, ihre Existenz und ihr Leben. Ihr Beispiel hat dann Tausende und schließlich Millionen deutscher Männer stark gemacht, ihnen nachzueifern. Nachdem durch ihr Heldentum der Blick des deutschen Volkes auf das Hakenkreuzbanner gerichtet worden war, hat dieses Banner heroischen Kampfes dann alles an sich gezogen, was tapfer, gläubig und stark war in Deutschland.

Das Heldenlied von der Feldherrnhalle erinnert uns aber auch daran, daß es nicht möglich ist, große Ereignisse allein unter dem Gesichtswinkel der Logik zu beurteilen. Was an den Ereignissen äußerlich sichtbar ist, was mit dem Vorstand erklärt werden kann, ist unwesentlich gegenüber dem, was sein inneres Wesen ausmacht und seine Seele. Durch ihr Vertrauen auf den Führer, durch ihren Glauben an Deutschland, durch ihr Wissen um die Mission Deutschlands ist die Alte Garde Adolf Hitlers zu jener kämpferischen Härte gelangt, die es ihr ermöglicht hat, daß sie aus jeder Auseinandersetzung nur gestärkt hervorgegangen ist. Opfer haben aber ein Volk und Menschen noch nie geschwächt, sondern im Gegenteil, gerade die Fähigkeit, Opfer zu bringen, beweist nur, daß eine große Idee von den Völkern Besitz ergriffen hat, der sie alles andere unterordnet.

Und weil Völker, die von einer großen Idee besetzt sind, nichts kennen als die Verwirklichung ihres Ideals, die Durchführung der Aufgabe, die das Schicksal ihnen auferlegt hat, darum ja vermögen solche Nationen Werke zu vollbringen, die allen anderen als ein Wunder erscheinen. So ist auch das Wunder der deutschen Erneuerung lediglich ein Beweis für die Stärke der Glaubenskraft, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volk wieder entfacht hat. Als am 9. November 1923 unter dem Banner des Hakenkreuzes die Kämpfer für Großdeutschland sich nach der Feldherrnhalle in Bewegung setzten, da wußte ein großer Teil des deutschen Volkes nichts von ihnen, und gewaltige Mächte standen gegen sie. Ähnlich kämpft heute das Großdeutsche Reich gegen eine Welt voll Feinde, die zwar mit Zahlen aufwarten kann, der aber das abgeht, was sich in der Geschichte schon immer als das stärkste erwiesen hat, nämlich die Befahrung, Vollstreckung des Schicksals zu sein.

Durch den Nationalsozialismus hat das deutsche Volk sich zu einer Gemeinschaft zusammengefunden, die aus der Kraft ihrer Einigkeit heraus im Frieden Aufbauwerke vollbracht hat, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, und die sie jetzt befähigt, dem Ansturm des Bolschewismus und der Plutokratie Trotz zu bieten. Jetzt geht eine Nation mit der gleichen Unerschrockenheit ihren Weg, auf dem ihr die Marschierer vom 9. November 1923 als Wegbahner des Großdeutschen Reiches vorangegangen sind.

Besoldungsfragen im Volksparteienbereich. Als begründete Forderung hat der Reichstagspräsident nunmehr die Volksparteien zum Vorkommen eingeladen. Der Besoldungsfrage kann gegenüber dem Volksparteienbereich allen alle Rechte vorbehalten, die dem Sparrer zuzurechnen. Dabei handelt es sich namentlich um die Räumung von Volksparteien, zur Veranschaulichung des Volksparteienbereichs sowie um die Besoldung neuer Stellen mit Rücksichtnahme und Räumungsbefreiungen. Da die Volkspartei auch nach dem Ableben des Volksparteiers gilt, wird dem Volksparteier auch nach dem Tod des Sparrers ohne Berücksichtigung oder Ausschließen die sofortige Befreiung über das Volksparteiengebiet des Volksparteiers ermöglicht. Nur die Volkspartei ist ein besonders formell vorzuziehen, das ein Volksparteier (auch beim Volksparteier) unentgeltlich abgeben wird. Das unentgeltliche formell kann dem Volksparteienbereich in einer unentgeltlich überlassen oder am Volksparteier abgegeben werden.

Erkenntnisfehler für Kinder. Kleinkinder, die nach einem Unfallgeheim von ihren Eltern getrennt wurden oder verstorben sind, können manchmal nur schwer namentlich festgestellt werden. In der „Ehren“ wird deshalb mitgeteilt, daß es sich als sehr nützlich erweist hat, Kinder bis zu zehn Jahren bei Klärungsarbeiten durch Umhängen eines Erkennungszeichens (namentlich ein Malheur, auf dem Name und Wohnort sowie möglichst auch ein oder zwei Anschriften von Verwandten des Kindes anzuheften sind.

Gemeinde Schönbach

Feierstunde anlässlich des 9. November. Am Sonntag hatte die Ortsgruppe der NSDAP zu einer Feierstunde in den Ochsenfaal eingeladen. Diese galt in erster Linie den 16 Blutzeugen der Bewegung vom 9. November sowie den Toten des ersten Weltkrieges und des jetzigen Völkerringens um unsere Freiheit. Der Toten der Terrorangriffe wurde besonders gedacht. Sprecher der Partei, stimmungsvoll vorgelegene Chöre des Gesangsvereins „Germania“ und Instrumentalmusik umrahmten die erhebende Feier. Die Gedenkrede hielt Herr Dr. Langenbacher.

Grumbach, 8. Nov. In der festlich geschmückten Turnhalle fand gestern eine erhebende Feierstunde des 9. November — veranstaltet von der Ortsgruppe Grumbach der NSDAP, — statt. Sie wurde sehr eindrucksvoll mit Vorträgen eines von Herrn Hauptlehrer Stalder geleiteten Schülerchors eingeleitet, zwischen die zwei Sprecher ausrichtende Worte einfließen. In seiner Ansprache wies der Propagandaleiter auf Sinn und Bedeutung der Feier hin, worauf Ortsgruppenleiter Regelmann die Ehrung der am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München, der im Weltkrieg und der im jetzigen Kriege Gefallenen vornahm, wobei er der im Bereiche der Ortsgruppe gefallenen Helden namentlich gedachte. Nachdem der Schülerchor dann noch ein Lied gesungen, erfolgte die Führerehrung durch den Hohensträger, worauf die Nationallieder die Feier beschloßen. Am Kriegerdenkmal wurde dann noch ein Kranz niedergelegt.

Löffelbach, 8. Nov. In einer Feierstunde gedachte am Sonntag die hiesige Ortsgruppe der Partei der Gefallenen der Bewegung sowie der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, der Opfer des Luftterrorors und der im jetzigen Kriege für ihre Heimat im Felde Gefallenen. An der Feier nahmen außer den Mitgliedern der Verbände und Formationen mit ihren Führern und Angehörigen die Angehörigen der Gefallenen teil. Ortsgruppenleiter Schweizer hielt die Gedenkrede und verlas am Schluß derselben die Namen der ersten jetzigen Helden der Bewegung sowie der aus der hiesigen Gemeinde im jetzigen Kriege Gefallenen. Die Feier war umrahmt von Gedichten und Gesängen der Hitlerjugend und wurde mit den Liedern der Nation beschloßen.

Trödelstingen, Kr. Sigmaringen. (Vom Zug erfasst und getötet.) Kurz nach Anbruch des Abendtages ereignete sich auf dem Bahnhof ein schwerer Unfall. Als der Zug sein Abfahrtsignal bereits gegeben hatte, überschritt trotz Warnung die Hausfrau Mesmann die Geleise. Sie wurde vom Zug erfasst und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb.

Rottweil, 8. Nov. Die Landesfachschaft Molkereien im Reichsbund, Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Württemberg, hielt dieser Tage in Rottweil eine Arbeitstagung ab, bei der die Molkereifachleute von Reutlingen bis Sigmaringen vertreten waren. In einem eingehenden Vortrag des Vorsitzenden des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Württemberg und des Milchleistungsausschusses beim Landesbauernführer der Landesbauernschaft Württemberg, Gatzmann, über „Milcherzeugungsfähigkeit im fünften Kriegsjahr“ wurde Aufschluß gegeben über den hohen Stand der Futtererzeugung in den württembergischen Molkereien, die noch immer über dem Reichsdurchschnitt steht. Diese Steigerung der Futtererzeugung im fünften Kriegsjahr bedeute einen einzigartigen Erfolg. Die Qualitätserhaltung habe sich, wie Milchleistungsausschussleiter Kollb anführte, durch die Länge des Krieges noch nicht gemindert. Württemberg sei von dem ursprünglichen Bedarf zu einem Abgabegebiet geworden und könne heute in der Woche bis zu 1000 Doppelzentner an andere Gebiete abgeben. An die Vorträge anschließend wurden an 11 Betriebe und an 18 Molkereifachleute Ehrenurkunden und Ehrenspenden für Qualitätsleistungen im Jahre 1942 ausgeteilt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.54 Uhr bis morgen früh 6.56 Uhr
Mondaufgang 16.10 Uhr Monduntergang 3.48 Uhr

Gewaltiger Erfolg der japanischen Luftwaffe

Feindliches Geleit bei Bougainville vernichtend angegriffen — Drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter versenkt — Ein Schlachtschiff und sechs Kreuzer schwer beschädigt — „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“

Taktik, 9. Nov. (Spezialmeldung.) (Ostasiendienst des DNB.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

„Die japanische Marinefliegerwaffe hat seit dem Morgen des 8. November ein feindliches Geleit und Gefortifizierte Fahrzeuge in den Gewässern südlich der Insel Bougainville bestig angegriffen. Bisher sind folgende Ergebnisse feiergeleitet worden:

Es wurden versenkt: Drei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter.

In Brand geschossen und schwer beschädigt wurde ein Schlachtschiff, schwer beschädigt wurden mehr als drei schwere Kreuzer, in Brand geworfen und schwer beschädigt wurden drei Kreuzer oder große Zerstörer, in Brand geworfen und schwer beschädigt wurde ein großer Transporter.

Unsere Verluste bestehen aus fünfzehn Flugzeugen, die sich entweder vorsätzlich auf feindliche Ziele stürzten oder nach nicht zurückgekehrt sind.

Die Schlacht wird unter dem Namen „Zweite Luftschlacht vor Bougainville“ geführt werden.

Die Bomben galten dem Dom

Die barbarische Schändung des schönsten Denkmals deutscher Hochkultur am Rhein.

Ein Augenzeuge des britischen Terrorangriffs auf die Innenstadt von Köln und seinen ehrwürdigen Dom am Abend des 3. 11. berichtet von der ungeheuren Gewalt der Bombendetonationen, die unmittelbar in der Nähe des Luftschuttraumes am Domplatz erfolgten, den er nach der Fliegerwarnung aufgesucht hatte.

Er habe gleich vermutet, daß die Bomben dem Dom gegolten hätten, und leider habe er nachher, als er nach der Entwarnung den Luftschutzbunker verlassen konnte, seine Vermutung bestätigt gefunden. Auf dem Domvorplatz sei er über riesige Steintrümmer herabgedrohter Quader, Reste von Figuren und Ornamenten sowie Schutt und Trümmer aller Art gestolpert, die weithin Fahrbahn und Gehwege bedeckten. Zwei Bomben hatten das erhabene Gotteshaus getroffen. An der Südwestseite des Domes konnte man trotz der Dunkelheit eine große schwarz glänzende Lücke im Mauerwerk feststellen. Inzwischen waren schon Volksgenossen herbeigeeilt, die eine Absperrung durchführten, da zunächst eine erhebliche Glanzschicht vorlag.



Das Werk der britischen Luftangriffe.

Trümmer der wertvollen Skulpturen am Hauptportal des Kölner Domes nach dem Terrorangriff der britischen Luftangriffe in der Nacht zum 4. November. (V.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Pirath-Ed.-Wag.)

Feldrennach, 9. November 1943
Todes-Anzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied unerwartet rasch am Montag vormittag mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Schönthaler
Landwirt
im Alter von 74 1/2 Jahren.
In tiefem Leid:
Die Gattin: **Luise Schönthaler**, geb. Schiemel. Die Kinder: **Ernst Schönthaler**, Hauptlehrer mit Familie, Simmersfeld; **Otto Schönthaler**, Amtsbote mit Fam.; **Hermann Stoll** mit Frau **Luise**, geb. Schönthaler u. Kinder; **Emil Schönthaler** z. Zt. i. Osten mit Frau; **Robert Röck**, z. Zt. im Osten mit Frau **Eise**, geb. Schönthaler; **Paul Schönthaler**, z. Zt. im Osten sowie alle Anverwandten.
Beerdigung Mittwoch nachmittags 1/3 3 Uhr.

Wiltbad, den 9. November 1943
Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Hinscheidens meiner to. Frau, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Nichte **Emma Bullert**, geb. Locher erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, den Schulkameradinnen, für die vielen Kranz- und Blumenpenden sowie Alen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen
nutzen
beiden
dem
VERKAUFER
und dem
KÄUFER.

Es geht alles vorbei, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die Liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit **Blondax** nimmt ein Ende! Nach Friseurbesuch können alle Blondax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.
Blondax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

KNORR
Schon ein halber **KNORR**-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.
KNORR

Ein eigenes Haus
Ist durch steuerbegünstigter Bauplanung möglich vorbestimmt. Verlangen Sie Katalog des **Bauvereins W.B.** von Deutschland größter Bauplaner.
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg
Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Das Verbandpflaster LEUKOPLAST
ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

Trockener Lagerraum
100—200 qm von verlagerungspflichtigem, ernährungswirtschaftlichem Betrieb gesucht.
Angebote erbeten unter P. 2427 durch Anzeigen-Gesellschaft **Trieb Moyer & Co.**, Stuttgart-W., Augustenstr. 82b.

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
Selbst hergestellte Auftragen genügt. Erst nachher kaufen. Guttalin ist ein kostengünstiges, gelbes. Der Glanz wird schöner und man spart.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.
Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin“
Nur in Fachgeschäften.
Guttalin-Fabrik, Köln

Briefmarken Album
coll. mit Marken zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 626 an die Enztaler-Geschäftsstelle.

Wiltbad.
Mit behördlicher Genehmigung übernehme ich
Not- und Hausschlachtungen
Anmeldungen im Schlachthaus Telefon Nr. 526.
Julius Lillich
Metzger

Wiltbad.
Sehr gut erhaltener
Kinderwagen
abgegeben. — Suche
2 Nachtlischlampen,
1 Paar Schi
und Gardinenstoff.
Angebote unter Nr. 625 an die Enztalergeschäftsstelle in Wiltbad.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags